

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (1958)
Heft: 42

Artikel: Zur Quellengeschichte des Meissner Porzellans
Autor: Walcha, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Quellengeschichte des Meissner Porzellans

Unter diesem Titel publizieren wir ab dieser Nummer laufend neue, bis heute unveröffentlichte Incunabeln aus dem Archiv der Manufaktur. Die Redaktion hat Otto Walcha, Archivar der Manufaktur. Wir sind ihm für diese grosse Arbeit zu ganz besonderem Dank verpflichtet.

Dr. S. Ducret

PAUL WILDENSTEINS EINGABE

Von Otto Walcha, Meissen

Am 3. Oktober 1736 erhielt ein Mitglied der Meissner Manufakturkommission, und zwar der Kammerrat Damian Pflugk, von dem damals 54jährigen Former Paul Wildenstein eine umfangreiche Eingabe vorgelegt. Dieses Schriftstück, das im Aktenband I A a 24 a des Werkarchivs abgeheftet ist, bietet ausser dem hochinteressanten Tatsachenbericht von den dramatischen Vorgängen bei der Erfindung des europäischen Hartporzellans und bei der Gründung der Manufaktur viel anschauliches Lokalkolorit, so dass mich die Schriftleitung der Mitteilungsblätter ersucht hat, einen lückenlosen Exzerpt zu besorgen. Das soll hier geschehen. Notwendige Kommentare werden bescheiden eingestreut werden. Ich betone «bescheiden», denn die erwähnten Persönlichkeiten, die geschilderten Ereignisse verlocken an und für sich zu seitenlangen Abschweifungen. So bitte ich darum, manches als bekannt voraussetzen zu dürfen. Auch die dem Exzerpt vorausgeschickte Kurzbiographie Wildensteins erhebt keinesfalls irgendwelchen Anspruch auf Vollständigkeit.

Paul Wildenstein wurde 1682 in Freiberg geboren und starb am 9. April 1744 in Meissen. Der Bergrat Gottfried Pabst von Ohain, der die für die Böttgerschen Versuche notwendigen Hilfsarbeiter zu stellen hatte, wählte mit Köh-

ler, Schubert und anderen auch Wildenstein aus. Er wird in den Papieren, die diese frühesten Vorgänge behandeln, bereits in den Jahren 1701, 1705, 1707 erwähnt. Unser Bericht schildert das «geheime Laboratorium» auf der Meissner Albrechtsburg im Jahre 1706, die plötzliche Überführung nach dem Königstein, die Rückkehr nach Dresden am 22. September 1707 und den Wiedereinzug in Meissen bei der Gründung der Manufaktur. Wildensteins Verwendung war verhältnismässig vielseitig möglich: Er wird als Brenner, Former, Töpfer, ja auch als Tischler gebraucht und muss es später in der Fertigkeit des Belegens, Henkelns und Ausschneidens (bei durchbrochenen Werkstücken) wohl recht weit gebracht haben. Trotzdem erhält er verhältnismässig geringe Löhnung. Und wenn es, was leider viel zu häufig geschah, zu Schwierigkeiten bei der Lohnauszahlung kam, da gehörte der arme Paul Wildenstein bestimmt zu den Betroffenen. Dieser an und für sich betrüblichen Tatsache verdanken wir aber unseren prachtvollen Bericht, der zur Erlangung von Nachzahlungen aufgestellt und mit einer gründlichen Schilderung der Vorgeschichte untermauert worden war.

Paul Wildenstein wird in den Akten häufig erwähnt. Leider muss man sagen, dass sich im ganzen kein sehr erfreuliches Bild ergibt. 1711 wird erzählt, dass er gern einen über den Durst trinkt. Auch hat er die Unverfrorenheit, «sich auf Sr. Gn. (Böttgers) Versprechen zu berufen, ihm seine Schuld in der Dom Schenke à 5 gr zu bezahlen» (Böttger schreibt an den Rand «sol geschehn».).

1716 und 1717 werden Fälle von Widersetzlichkeit gemeldet, die allerdings eben auf die Unregelmässigkeiten der Lohnausschüttung zurückzuführen sind. Vom 15. April 1720 stammt eine für die Geschichte der Manufaktur recht bedeutsame Nachricht, die uns der Inspektor Steinbrück übermittelt hat. Ihm meldet nämlich Wildenstein zu später Nachtstunde, dass Stöltzel wieder aus Wien zurückgekommen sei und in Freiberg krank läge. Wildenstein wurde «als

ehemaliger Camerade Stelzels nach Freiberg gesandt, um von der Sache gewiss zu werden».

In der oft zitierten Lohnliste vom April 1731 wurde er mit einem Monatslohn von 11 Talern und einem Familienstand von sechs Köpfen erwähnt.

Je älter er aber wird, um so mehr scheint eine bedenkliche Trottelhaftigkeit den hauptsächlichsten Wesenszug seines Charakters darzustellen. Es wird über seine liederliche Arbeit beim Ausformen der Pfeifenköpfe, über seine zunehmende Trunksucht und über seine heillose Schwatzhaftigkeit geklagt. Er taucht wiederholt in den Rügenbüchern auf; Beleidigungsprozesse bringen ihn mit hohen Unkosten in schwierige Situationen.

Manche dieser Schwierigkeiten klingen aus der Eingabe wieder, natürlich in dem Ton, den ihnen der Autor gibt. So lassen wir ihn also zu Worte kommen:

«Ew. Excellenz werden nicht ungnädig nehmen, dass ich mir eins und das andere aufgesetzt, seitdem ich bei dem Herrn Paron Böttger gewesen, wie es uns ergangen, und wie die königl. Porcellan Fabrique ihren anfang genommen, und was wir darbey aussgestanden haben, So es nun Ew. Excellenz nicht zuwieder, oder missfällig fällt, so wolte ich untherthänigst gebeten haben solches nach Ihren hohen Gefallen durchsehn, und hatte uns diese schöne Fabrique gar leicht können entzogen werden, wenn ich nicht durch Gottes Gnade hinter ein Geheimnüss were gekommen, wie sie es bald hören werden, denn 1706 bin ich zu dem Hr. Paron Böttger nach Meissen gekommen, ins geheime Laboratorio und sind mit ihm alda 18 Wochen eingesperrt gewesen, dass auch die Fenstern über die Helffte vermauret gewesen, und ist der H. von Tzschirnhausen offte von Dressden bei uns gewesen, wie auch der H. Bergrath Pabst von Freyberg, und haben wir ein Laboratorium von 24 Offen gehabt, und hat der H. Paron und Tzschirnhausen auch immer in rothen Porcellain Proben gemacht von Täffelgen und marmorierten Fliessgen, aber alss wir die 18 Wochen sind da gewesen, so ist der H. von Tzschirnhausen mit dem seel. Fürsten von Fürstenberg seinen Hoffmeister H. Burghardt, zu uns nach Meissen gekommen, und uns die Post gebracht, dass wir dem H. Paron seine und unsere Sachen zusammen packen, wir müssten weiter, weil der Schwede rein käme, da haben wir in 2 Stunden alles müssen fertig haben, und dass andre was wir haben mustt hierlassen in 2 Zimmern verschlossen und versiegelt worden, da denn der H. Paron 3 von uns mitgenommen, die anderen 3 aber müssen wieder nach Freyberg gehen, so sind wir nebst einer starcken Convoy nach dem Königstein gefahren, alwo wir sind noch viel schärfer sind verwahret worden, wir haben auch ein jeder seine Pflicht gehabt, und über das ist uns noch apart befohlen worden, dass wir ja den Paron mit niemand solten reden lassen. Nun kahn auch in acht Tagen der geheimbde Rath Romanus von Sonnenstein auf dem Königstein, und

zwar in ein Zimmer Neben den Paron, nur dass ein enger Gang darzwischen lag, welcher mit Respekt auf dass Privet ginge, da denn der Romanus offte zum Fenster rauss sahe, und der H. Paron sich immer gewundert, wer wohl dieser seyn möchte, da sie einander gar nicht kennen wolten, aber gleichwohl offte am Fenster Complimente machten. Nun hatten wir gar nichts zu thun, dass auch der H. Paron selber nicht wusste, womit er sich die Zeit weise verpassieren möchte, schreiben konte er nicht, weil man ihm wolte keine Dinte zulassen, obgleich er darnach geschickt, und der H. Mayor Crux ihn sagen liess, es gehörte keinem arrestanten keine Dinte, ob er welche hatte oder nicht, worauff sich der H. Paron so geärgert, dass er dass dintenglass wieder die wandt schmiesse, und gantzer acht Tage lang sehr gefährlich krank lag, da es denn der H. general Ziegler erfuhr und ihm besuchte, da er denn zugleich die ursache seiner Kranckheit erkundichte, so ist es ihm sehr leid gewesen und sich entschuldigt, wie er wohl darumb nicht gewusst, da er hernach dem Mayor einen scharffen verweis gegeben, und sogleich dinte und Federn und Parpier zur genüge geschickt. Es hatte aber der H. Paron schon einen Bothen nach Dressden geschickt, sich Medicin zu holen, da es hernach bald wieder besser ward, und völlig gesund wurde, so fing er wieder in der Madematici an, und zu rechnen, weil er schon einen guten Grund von H. von Tzschirnhausen hatte, und endlich fing er auch an, geistl. und weltl. Lieder zu machen, wie auch Helden Gedichte. Item die Eitelkeit der Welt in verse zu setzen welche ungemein schöne gemacht war, so sagte er, dass er sich zu erinnern wüsste, dass er gehört, wie dass der Romanus ein gecrönter Poete were, er wolte doch dieses verfertigte Buch ihm zuschicken, wenn er etwan darin etwas verfehlet hatte, dass er ihm curigiren möchte, welches er ihm auch zuschickte, und er der H. Romanus eine grosse Freude darüber gehabt, es ihm nach durchlesung wieder zurücke geschickt, und auch welche von seines Sachen, da denn her nach dass zu schicken zum öffteren geschahe, biss sie endlich recht bekand worden, hernach wurde durch seinen Diener angestellt, dass wir einmal eine Lust wolten haben, weil sie in ihrem Zimmer hatten gehört, dass wir ein paar Zittern hetten, und darauff spielen könnten, er hatte eine schöne Laute und dem H. Hoffrath Ritters sein Bedienter hatte eine violine, wir wolten auff dem Saale bey der wache eins machen, sie wolten auch was wein darzu geben, welches auch so geschahe, und ein jeder H. an seiner Thüre stund, und uns zuhörten, auch kein Wort miteinander redeten, als nur durch Reverangse die gesundheit truncken, und solche Lust geschahe ein paar mahl, dass auch die wache und wir nichts böses gemuthmasset. Es war aber kaum 14 Tage darauff, so sagte der Paron, er wüsste nicht was es hiesse, dass ihm sein Leib so weh dächte, er auch mit Salv: einen Durchfall hette, und zum öffteren nauss ginge, weil ich nun eben den Tag

dass aufwarten hatte, und mit biss auf den Saal gehen musste, als er aber ein mahl gar zu lange da hinten ward, und mir nicht wohl darbey ward, sondern meinte er were etwan gar kranck geworden, so schlich ich in gange sachte hinter, da hörte ich etwas reden, denn erschreck ich und ging wieder hervor, ich war aber kaum wieder hervor, so kalm er mir nach, und sagte er wüsste gar nicht, wor von er so bauch siech were, welches ich auch glaubte, er aber war nicht lange im Zimmer, da er schon wieder nauss ginge, da wieder so lange hinten war, als mir aber dass so verdächtig vorkahme, so ging ich gleich so bald als er vor war, selbst hinter zu sehn, ob niemand hinten were, weil ich ihn wieder reden gehört, aber ich fand Niemand, als auff den heiml. Gemach fand ich einen höltzer Pflock in der Wand, alwo sehr viel Zettel dran hingen, da ich aber wolte einen abreissen, so fuhre dass gantze Holtz heraus, und war ein Draht daran, welcher durch die Mauer ins Romansen sein Zimmer ginge, und ein Schälgen dran, welches so gleich klingelte, und kalm eine Stimme heraus zu den Loche, befehlen sie was Ihr Gnaden, darauff ich so erschreck, als wenn mich der Schlag rührte, und den Pflock gar wieder hinein steckte, als denn so ging ich gleich hinein und erzehlte dieses meinen beyden Cammeraden, welche ebenfalls so sehr erschrecken, und sagten, weil mir solches begegnet were, so müsste ich es angeben, nun wusste ich nicht, wem ich es sagen solte, den Leutnant oder Fendrich, so sie wache hatten halt ich auch nicht vor rathsam, weil ich ebenfalls nicht wohl trauen durffte. Ich aber resolvirte mich balde, und ging zum Paron und redete ihm an und sagte ich hette ihr Genaden etwas vorzubringen, wenn sie es wolten nicht ungnädig nehmen.

Nun mochte er es mir ansehen, dass es was sein möchte, weil ich so erschrocken aussahe, fing an zu lachen und fragte was es were so bath ich ihm noch ein mahl, weil ich gehört hatte, dass er auffn Privet mit Salv: mit jemand geredet, und gleich wohl Niemand gesehen, auch were mir mit dem Pflocke der Streich begegnet, also bethe ich ihr Gnaden um Gottes willen sie möchten sich und uns bedencken, sie wüssten ja, was wir vor schwere Pflicht auff uns hatten, oder sonsten würden wir genöthigt es nach Dressden zu berichten, worauff er gar freundlich zu mir sagte, wir sollten uns keine Gedancken darüber machen, es were wahr, dass er mit dem Romanus reden könnte, wie auch mit den anderen, und könnten in seinem Zimmer zusammenkommen, dass Niemand nichts darvon wüsste, oder gewahr würde, und hetten sie sich zusammen beredet, wie sie wolten fort gehn, und er solte auch mit, und er hörte nur wie der Anschlag gemacht würde, und wolte es dann schon zu rechter Zeit entdecken, und wir solten ihm nicht darvon ansehen, dass er an seinem König wolte untreu werden, so sagten wir hierauff, es weren kluge Herren und könnten ihn wohl auf andere Gedancken bringen, oder könnte ihm wohl die Zeit

zu kurz werden, und wir wohl ins grösste Ungelück drüber gerathen, so fing er an und sagte darmit dass wir doch sehen möchten, dass er an seinem König und uns treu bleiben wolte, so wolte er einen umb den anderen mit nauss nehmen, dass ein jeder hören solte, was er mit ihm reden würde, worauff ich auch gleich den Anfang machen musste, und Parppir und Bleystiff mitnehmen musste, dass ich alles aufschrieb was sie redeten, welches denn die anrede war. Nun wie ists H. Paron sind sie denn wieder einmahl haussen gewessen seit dem dass wir miteinander geredet, so sagte der H. Paron ja, aber ich besann mich auff was, dass ich vergessen hatte, so musste ich gleich wieder vor, weil der wacht meister auff der wache war, man müsste sich wohl in acht nehmen, und wie ist es H. Paron, haben sie sich bald resolviret? Nur dass ich nicht weiss, wie ichs mit meinen Leuthen machte, denn sie haben alle ihre Pflicht, und geben allzu scharff achtung auf mich, da sagte der Romanus, da wüsste er schon Rath darvor, sie müsten es ausstellen, dass sie wieder Musica machen, da will ich nicht fehlen lassen, so wohl vor unsre Leuthe, als auch vor die wache, und da habe ich recht guthen Opium, so will ich sie was zu schicken, der wird seinen Effect schon thun, wir haben schon alles meistens parat, wir haben uns auch lassen Bärte wachsen, wie Soltaten, und Muntur haben wir auch schon, item den Stock und Rohr welchen sie mir haben zugeschickt habe ich lassen ausbohren und die Brieffschaften hinein gestückt, und andere Sachen erzehlet er mehr, endlich sagte er, er müsse sein Adie vor diess mahl machen, indem gleich ein guther Freund, der Hoffrath Ritter zu ihm käme,

(Hofrat Ritter war der Intendant des Hauses Beichlingen. Die beiden Grafen Beichlingen, der Grosskanzler Wolf Dietrich und der Oberfalkenier Gottlob Adolf waren seit 1703 auf dem Königstein inhaftiert. Wolf Dietrich hatte sich viel mit Tingierversuchen befasst und wurde natürlich durch die Ankunft Böttgers in besonderem Masse aufgebracht. Dass sich seine Fluchtpläne nach Oesterreich mit dem Gedanken verbanden, den begehrten Adepten mit sich zu nehmen, lag auf der Hand. Über die Kabalen, die Beichlingens Schicksal entschieden, berichten Haxthausens Memoiren, die z. T. bei Vehse, Bd. V, Seite 202 ff., zitiert werden.)

dass ich aber auch gedencke zu melden, wie sie haben können zusammenkommen, ausser unser H. nicht, alss nur an dem benannten Loche, da hat er ebenfalls mit allen reden können, weil nun jeder sein Zimmer allein gehabt, und scharff verschlossen und verwahrt, biss die 2 Beuchlinge, und der Hoffrath Ritter und der H. Geheimbde Kriegs Rath Holzbring, welch 2 und 2 in einem Zimmer waren, endlich hatte sich der H. Hoffrath einen grossen Kleiderschranck bey einem Tischler auf dem Königstein machen lassen, weil ihm alles so voller Staub würde, als aber der Tischler den

Schranck gebracht, so hatte es der Romanus gesehen, und sich auch gleich einen bestellen lassen, alss sie alle beyde bekommen, so haben sie mit einem eisen ein Loch durch die wand geschlagen da dann ein jeder seinen Schranck vor dass Loch gesetzt, da sie die Böthen durch die diener lassen rauss schlagen, und eine thüre durch die wand brechen lassen, so hat es Niemand gewusst, und haben zueinander gehen, wie sie haben gewolt, die diener haben den Schutt des nachts zum Fenstern naussgeschmiessen, als auch in Taschen auff's Gemach, solches hat er alles erzählt, da wir alles selber von ihm gehört, weil uns der Paron einen umb den anderen mit nauss nahm, und wir alles aufschreiben mussten, auch sagte er dass die Grafen Beuchlinge auch könnten zu sie kohnen. Endlich kam der Tag heran, dass die Nacht es sollte vor sich gehen, und sollten wir wieder musice machen, dar war uns nicht wohl darbey, und habe ich Zeit meines Lebens keinen Menschen so gesehen, alss wie denn Paron, denn er war ganz ausser sich selber, wenn er gleich hatte sollen zu Tode gehen, wie es auch hette geschehen können, wie er uns hernach gesagt hat, da er es selber erst erfahren, dass der anschlag auff ihn ist gemacht gewessen, er hette mögen Tod oder Lebendig hinunter kohnen, so hetten sie wieder Ihro May: gekommen.

Nun war die Zeit vorhanden. Niemand wuste er, dem ers hette können entdecken, der wache durfft er nicht trauen, keinen offizier auch nicht, weil sie auch sehr guth freund waren, denn sie bekahmen ihr bestes essen und wein zu Genüge von sie, da bath der Paron uns umb Gottes willen, wir solten ihm doch dass mahl nicht lassen, und einen guthen Rath geben, denn gebe ers nicht an, und sie gingen fort so könnte er bey Gott und seynen König nicht verantworten weil ers gewust, geb ers an und sie erführen was, so käme er auch übel an, darumb solten wir umb Gottes willen einen guthen Rath geben, liesse er denn general oder Mayor zu sich ruffen, so were gleich alles verdacht. Nun die Nacht umb 12 War es angestellt, drauff bath ich den Paron, er solte es nicht übel nehmen, ich wolte einen Vorschlag thun, wir wolten in Gottes Namen nauss gehen mit den zittern, und wolten uns nichts merken lasen, und unter wärender lust aber wolte ich vom Stuhle fallen, als wenn mir was wieder führe, da denn der wachtmeister gleich könnte geholt werden, alss solte er zum Feldscherer geschickt werden, und wir wüssten ja alle, dass er gar ein alter ehrlicher Mann were, so könnte es der H. Paron ihm vertrauen, und dem H. general es stecken lassen, welches auch dem Paron gefiel, und vor guth befunde, welches auch geschah, und ein grosser Lerm wurde, alss ich umb fiel, und mich hier und dar einer zu packen griegte, auch mich anstrichen, indem auch die H. selbst Sachen schickten zu riechen, und habe mein Tage dergleichen gute Spiritus nicht wieder gerochen, da ich sie hette vonnöthen gehabt, ich wurde endlich ins Zimmer gebracht, durch meine Cameraden, und war schon nach dem

wachtmeister geschickt, welcher auch bald da war, so redete ihn der H. also an, H. wachtmeister, Ich kenne ihm vor einen ehrlichen Mann, und dass er seinen genädigen König wird treu seyn. Es gehet was grosses vor, dass uns allen die grösste Gefahr bringen kann, und haben wir nicht lange Zeit, dass wir dem Übel zuvor kommen, darum so schwere er mir, dass er keinem Menschen alss dem H. general sagen will, welches denn der wachtmeister willig that, und zum Parone sagte, er were ein ehrlicher Mann, und stünde seyn guth und Blut Ihro May. zu dinsten, und solte es ihm auch seyn Leben kosten, so wolte er keinen Menschen nichts sagen, was ihm vertrauet würde, so hat ihn der Paron alles erzehlet, so viel alss er in der geschwindigkeit hat sagen können, weil die Zeit kurz und nicht lange zu warten were, damit sie es nichts mercken möchten, und er solte dem H. general nur sagen, dass er ja behutsam seine Sachen solte ausstellen, und eine Heimliche Patrolle commantiren solte lassen, er aber der wachtmeister solte nur thun alss wenn er zum Feldscherer ginge, dass er mir solte zur Ader lassen, da denn nachher der Feldscherer auch kahl, aber der Paron sagte zu ihm, es were nun nicht nöthig, indem es schon wieder besser were. Es hielte ihm aber der H. Paron doch eine weile auf. Alss aber der H. general dieses erfahren, so war er gleich so hitzig gewesen und die Sache nicht ernstlich überlegt, sondern auf der gantzen Festung gekoppelte Posten aufführen lassen, und weil er dazu mahl gleich Mondenschein war, so hatten sie es zum Fenstern rauss gesehen und wurde gleich frühe alss die Brücke nieder gelassen wurde, ein Expresser Bothe von general nach Dressden geschickt, da denn alles berichtet wurde, wie auch von Paron ebenfalls, und ist alles untersucht worden, darauff kahlen die diner in Arest, und wurden nach Dressden ins Stockhauss gebracht wie auch etliche Soldaten von der garnison, so ihm die Sachen zugebracht darauff konten wir weiter nichts erfahren, denn in 4 Wochen kahlen sie wieder. In etlichen wochen kahl der geheimbde Cämmerir Starcke und der H. Cammerrath Nehmiz zu uns und brachten dem H. Paron und auch vor uns Neue Kleider und wäsche, und die fröliche Post, dass uns der Köng hatte den Ausgang erlaubet, auch solten wir eine rechte Genade zugeniesen haben, dass wir so ehrlich und treu gewessen, welches aber hernach ist vergessen worden, welches wir vor unsere grosse Gefahr wohl nöthig gehabt, wir erhielten auch die Genade, dass wir durfften mit in Brunnen fahren, weil wir alle drei waren Bergleuthe gewessen, unterdessen war vor uns in Dressden auf der so genandten Jungfer ein Hauss gebauet worden, da wir hernach runder kahlen, und alles recht wilde in den gewölben auss sahe, und haben wir recht arbeiten müssen, dass es hernach einen Labratorium ähnlich sahe, und da denn der H. von Tzschirnhausen alles mit angab, und anfangen zu laboriren, da denn unter andern auch immer Proben von Roten Porcellain gemacht wurden,

wie auch in weissen und habe ich und Köhler fast täglich vor den grossen Brennglasen stehen müssen, und Minneralien dar vor probirt, da ich mir auch meine Augen so verderbet, dass ich in der Ferne wenig erkenne kan. Alss aber der H. sahe, dass die Proben immer besser wurden, so bathe es sich der P. bey Ihro May. auss, dass doch seine Leuthe ihren Ausgang bekommen möchten, dass er sich könnte holen lassen, was er nöthig dar zu haben möchte von Materialien und anderen Sachen, weil wir ebenfalls wieder eingesperrt waren, welches er auch gern erhlte. Hierauff so wurde der H. von Tzschirnhausen krank, und musten wir alle Nacht 2 und 2 bey ihm wachen, da es auch immer schlimmer mit ihm wurde, und hatte es auch Ihro May. befohlen, dass man sie gleich solte zu wissen thun, wen er gestorben were, und in welcher Stunde, weil er durch die Madematici wolte aussgerechnet haben, welche Stunde ja gar die minute wenn er sterben würde, welches auch zimlicher massen soll zuge-
troffen haben, wir berichteten es sogleich dem Paron, und er schickte mich so gleich an H. Cammerrath Nehmiz, der es dem König so gleich musste zu wissen thun, welches die Nacht nach 12 geschah, und ihm der König sehr betauert.

Wir aber Laborirten immer fort in Porcellain, biss endlich die Proben immer besser wurden, da denn der H. Paron den Hofftöpffern Fischer kommen liess, der kleine Sachen und Proben drehen musste, und alle Tage seinen Ducaten von Paron bekam, und wen er nur eine Stunde arbeitete, biss endlich H. Ekkebrecht, der die holländische Arbeith verfertigt, zu dem H. Paron kam, welcher ein guther Dreher war, welcher den H. so viel gedrehet, vor ein schlecht geld, dass der H. meinte ein baar Brände zu haben, und einsetzen liess, da wir eine Probe thaten, weil aber der offen nicht recht ziehen wolte, und auch nicht gross, so haben wir uns 5 Tage und Nechte dar mit rumb gemarthet, und war dennoch noch zimlich gut geworden, drauff liess er wieder drehen, und gab einen grösseren Offen an, welcher in aller Geschwindigkeit musste gebauet werden, weil er Ihro May. gerne was zeigen wolte, auch schon etliche Pröbgen zu geschickt, da uns denn der Neue Offen erstl. auch recht geschoren, und wir ihm nicht konten ins starcke Feuer bringen, sondern alles unsere Arbeith dran verlohren ginge, und blieb ein tod feuer, wir musten in wärenden Feuern bald die Feuermauer niedriger bald höher machen, und halff doch nichts, biss wir forn in kasten den fehler funden, weil sich auch die kohlen nicht verzehren wolten, und wir sie alle halben Stunden musten rauss ziehen, wobey wir auss gestanden wie dass Vieh, welches auch 6 Tage und Nechte anhilte, denn es hatte keinen Zug, weil wir keine Feuermäuer konten zum Gewölbe lassen nauss führen, weil es gleich unter dem schönen Lust gebäude war, und die gluth alles zurücke schlug, dass es grosse Steine auss dem Gewölbe gerissen und nauss gesprengt, welches auch noch zu sehen ist, auch uns die Haare vom Kopffe versenckt,

und auch dass pflaster so heiss gewesen, dass es uns mit Respekt grosse Blasen an die Füsse gebrannt, und über diess so stunde auch der Schwaden mit auff, von der grossen Feuchtigkeit, und hingen grosse zacken ins gewölbe alss wie salber, welches so gesündert war.

Es liess aber der Paron gleich wieder einsetzen, da denn der offen besser gut tate, und die Kohlen sich selbst verzehrten. Es liess auch Ihro May. der König dem Paron sagen, wenn der offen in starcken feuer were, so wolte er selber nauff komen, welches auch geschahe es kahmen hierauf Ihro May. mit dem Fürsten von Fürstenberg hinauf, als sie aber an dass Labratorium kahmen, und ihnen die schreckliche Gluth entgegenschlug weren sie lieber wieder umgekehrt, da ihm aber der Paron so gleich entgegenkam und wie ein Russ Köhler aussahe, kahmen Ihro May. doch nein und nöthigten den Fürsten mit nein, drauff befahl der Paron dass wir eine Weile inne halten mit feuern, und solten den offen auffmachen, wobey der Fürst zum öffteren o Jesus sagte, der König aber lachte und sagte zu ihm, es were noch lange nicht das fegfeuer, alss aber der offen aufgemacht war und alls weiss glühend war, dass man nichts stehen sah, so sahe der König hinein, und ruffte den Fürsten, und sagte, seht doch Egon, hier soll Porcellain drinne stehen, da denn der Fürst meinte er sehe auch nichts, biss endlich der offen roth wurde, weil er offen stunde, und man es stehen sah, da ich denn eine Probe ziehen musste, und ein capsul mit einen Thekrügel herauss nahm. Nun stund allzeit ein Fass mit wasser dar bey dass man dass eisen konte ablöschen, so nahm der Paron die globen Zange und nahm dass The Krigel herauss und schmiess es in das Fass wasser, welches so einen grossen knall that, worauff der König sagte, o dass ist lange vorbey und in Stücken zersprungen, aber der Paron sagte, Nein Ihro May. es muss die Probe ausschalten und strich so gleich den Ermel nauff und nahm es herauss, da war es Eitel gantz, nur dass es noch nicht feuer genug gehabt, und die glasur nicht völlig geflossen war, drauff wurde es voll Schnee (? d. V.) gedruckt, und wieder nein in offen gesetzt, da denn Ihro May. befahlen, den offen nicht eher wieder auff zu machen, biss er ausgekühlet und aussgenommen würde, so wolte er selbst dar bey seyn, welches auch in etlichen Tagen geschahe, und war der Brand sehr wohl gerathen, welches den König sehr wohl gefil, und dieses The Krigel selbst zu sich nahm, und sagte, es were recht und wolte es so haben, aber drauff fiel ihm der Paron in die Rede und sagte,

Ich weiss schon was Ihro May. meinen. Ich bin ein sterblicher Mensch, Gott könnte noch heute über mir befehlen, dass ich stürbe, aber hier sind meine Leuthe, die alles wissen und gesehen haben, wie es tractirt wird, ich behalte nichts zurücke, und können auff ihre Pflicht gefragt werden, welches auch geschahe, drauff sagte der König, Es wäre ja unmöglich, dass die Leuthe so könnten ausstehen, da denn

der Paron drauff sagte, Ihro May. zu Liebe thun meine Leuthe alles und werden auch nicht verdriesslich in ihrer Arbeith, darauff der König lachte und recht vergnügt sagte so sollen sie auch meine Genade und ihr brod dar bey haben, und wurde hernach bald anstalt gemacht, dass wir wieder gekleidet wurden, hernach so nahm der Paron Töpffer und Leuthe an, dass es schärffer angegriffen wurde, und wurde hernach in des Herrn Leibmedicus Batholmäy auf der Morizstrasse seinen Hausse gearbeitet, aber die Massa wurde oben auff der Festung (Jungfernbastei d. V.) zugerichtet, und auch gebrannt, und hat der H. Leib Medicus recht mit gearbeitet, und sich keiner Arbeith gescheut und viel mahls etliche Zentner Massa abgewogen, und selber auch ein gemacht und durch knäten, und redete den Leuthen mit lauter Bescheidenheit zu, worauff auch wir eine solche Liebe zu ihm hatten, dass wir lieber Tag und Nacht gearbeitet hetten.

Indem ein jeder in Fried und Einigkeit lebten, besser als jetzo, da keine rechte Liebe noch Treue, weder unter den Vorgesetzten noch auch unter den gemeinen ist.

Bald darauff wurde die anstalt getroffen, dass das Werk sollte nach Meissen kommen, allwo wir an einen Orth kähmen da Milch und Honig fliesse, wie uns der H. Cammer Rath Nehmiz vorpfiffe, aber dass Gott erbarme, wir sind es gewahr geworden, und hat auch dem Paron offte getauert, wir hetten es alle besser gehabt als wie so, und könnten auch viel tausend Thaler erspart haben, an Unkosten, wenn man nur das Holz und die Maschinen und andere Sachen bedenckt, und könnten wohl auch den Paron noch haben, und also kahn es auch nach Meissen, aber ich und Stöltzel musten bey dem Paron bleiben ein viertel Jahr noch, dass wir immer noch Proben machten, und endlich auch nach Meissen kahmen.

Aber es war eine elende Zeit, weil wir kein richtig Lohn bekahmen, Indem der Paron auch nicht allzeit sein Geld bekam, und also konte er uns auch keins schicken, da wir denn vielmahls 5 biss 6 Monathe haben stehen gehabt, und alle 4 haben must nauff nach gelde gehen, auch wohl biss zu 4 Wochen müssen oben liegen, und es halb verzehren müssen, und wohl nur einen oder anderthalb monath bekommen, da ist es Kunst gewest, ein Porcellener zu seyn, aber jetzo nicht mehr, da haben wir alles, dass unsere mit dar bey mit zu setzen, wie ich auch mein Hauss in Freyberg selber habe zugebüst, weil mich immer eine Noth über die andere betroffen.

Hernach so ist der H. Paron gestorben, so waren wir auch zu vor einmahl oben nach gelde, so musten wir auch so lange oben bleiben, und wusten nicht, was wir solten anfangen, so gingen wir auf die Reidbahne, die Zeit wegzubringen, so hat Ihro May. uns sehen stehen, und den Cammer Rath Nehmiz gefragt, was das vor Leuthe weren, so hat ers ihm gesagt, dass es Leuthe weren von der Meissni-

schen Fabrique, drauff haben Ihro May. bald anstalt gemacht, dass wir es richtig darnach bekommen haben.

Als aber der H. Paron gestorben war, dass eine Hohe Commission nach Meissen kam, als der Geheimbde Rath von Seebach und der Geh. Rath von Ponicaud und der H. Cammer Commissari Fleuter, jetz. Commissions Rath, so halten wir bey sie an, wegen unser rückstehenden solds, welche uns sagten, dass es eine verlohrene Schuld were, weil der H. Paron hetten sollen auszahlen. Jedoch wolte es Ihro May. bezahlen lassen, aber wir müsten ein jeglicher was fallen lassen, worauff wir 3 ein jeglicher 50 th fallen liessen, so bekahmen meine beyden Cameraden ein jeder 100 th, ich aber nur 50. Hernach wenn sie 50 bekommen, so habe ich 10 und 12 gegriegt, und ich bin doch allzeit unglücklich gewest auch mit dem Lohne, welches ich doch allzeit ehrlich verdinet habe, als ich auch wegen meiner aufrichtigkeit immer bin getruckt worden, und noch, als wie ich es auch bey Ihro Excellenz dem H. Cammer Rath von Pflug, von dem Controleur denocirte, welches ich wegen meiner Pflicht nicht verschweigen konte, so habe ich mir auch rechte Feinde gemacht, da es doch erstlich immer hiesse, es solte zu meiner grössten Avantage gereichen

(Hier wird angespielt auf die Verhaftung von Stöltzel und dem Kontrolleur Nohr am 8. April 1731. Anlässlich der Untersuchung gegen den Grafen Hoym waren einige Kisten aufbereitete Masse, die über den Kaufmann Le Maire nach Frankreich gehen sollten, sicher gestellt worden.)

und liess auch der H. Hoff Commissari meine Fr. zu sich holen, und ihr grosse Hoffnung gemacht, und gebethen, dass sie dass Mensch nicht solte weglassen, und solte ihr geben, was sie verlangte, da sie auch 5 bis 6 Wochen in der Kost gehabt, aber biss dato nichts dar vor bekommen, und soll jetzo auch dass Geld vor H. Keiln (der Schwager von J. G. Höroldt), welches mir H. Nohr schon abgezogen, noch einmahl bezahlen, welches ich will Gott befohlen, wo mir nicht eine Hohe Commission helfen wird.

Paul Wüldenstein

Wenn auch die Lektüre des Wildensteinschen Berichtes nicht ohne nachhaltigen Eindruck ist, so bleibt doch auch die Frage ihrer unbedingten Zuverlässigkeit offen. Schon das Bestreben, sich wichtig zu machen, könnte misstrauisch stimmen. Engelhardts Böttgerbiographie, die ja ebenfalls recht vorsichtig aufgenommen werden muss, bezieht offenbar einige wesentlichen Stellen aus der Wildensteineingabe. Eins aber sei betont: Zwischen und hinter den geschilderten Tatsachen vibriert das schwer Fassbare, die Stimmung des unmittelbar Erlebten, die spürbare Erregung beim Niederschreiben der Erinnerungen — und das ist echt für alle, die altes europäisches Porzellan nicht ohne einen gewissen Schauer in die Hand zu nehmen pflegen, sicher nicht ohne Wert.

Otto Walcha